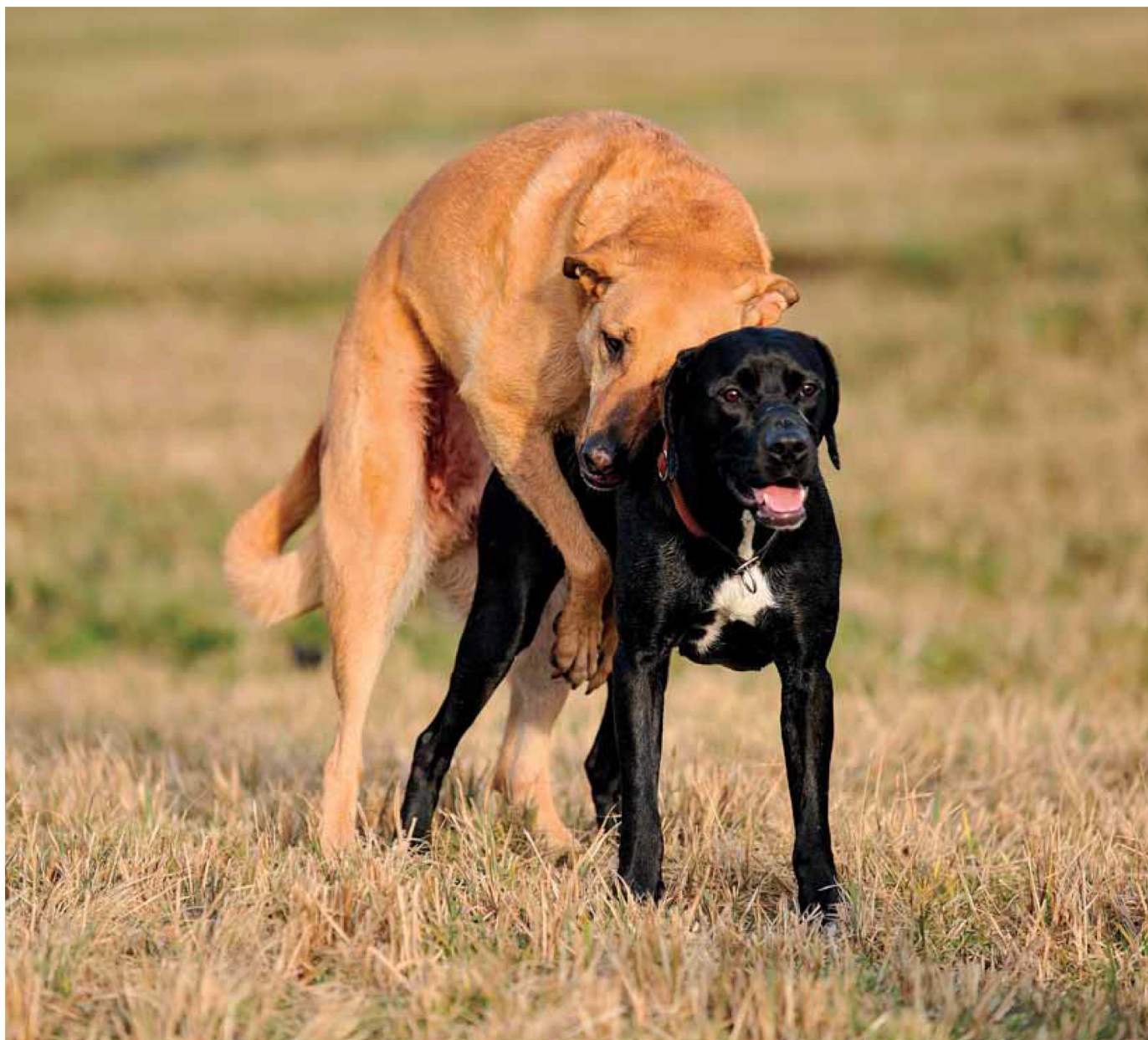




Spitz wie
Nachbars Lumpi

Dass sich hierzulande ein Rüde und eine Hündin „einfach so“ paaren, ist eher die Ausnahme. Wie würden sie sich jedoch verhalten, wenn man sie generell ließe? Dazu ein Blick auf Streuner, wild lebende Hunde und Wölfe in der freien Natur.

Eigentlich ist die Sache ganz einfach: ein Rüde, eine Hündin. Sie ist läufig, er wird magisch von ihr angezogen. Die beiden haben Sex, und ein paar Wochen später gibt es zuckersüße Welpen. Alles ganz natürlich – oder etwa nicht?

In unseren Breiten ist das eher unerwünscht. Oft wird diese Hundehochzeit sogar als Unfall bezeichnet. Daher lässt sich hierzulande das natürliche Sexualverhalten unserer vierbeinigen Freunde schwer beobachten.

Belagerung!

Allerdings können Besitzer von unkastrierten Rüden ein Lied davon singen, was ihre „Männer“ alles versuchen, um zu einer läufigen Hündin zu gelangen – kein Zaun ist zu hoch, kein Türschlitz zu eng. Wenn der Ausbruch dann gelingt, ist die begehrte Hündin meist alleine anzutreffen. Was jedoch, wenn alle Rüden, die die paarungsbereite Dame in der Nase haben, tatsächlich zu ihr kommen könnten? So ist

die Situation bei Straßenhunden. Sobald eine Hündin interessant duftet, finden sich nach und nach immer mehr Rüden bei ihr ein, folgen ihr auf Schritt und Tritt. Die Rüden kleben förmlich an ihrer Herzensdame. Immer wieder werden die Besitzansprüche an die Hündin gegenüber den anderen männlichen Hunden deutlich gemacht: Die Rüden versuchen, den Kopf auf den Rücken der Hündin zu legen, und drohen mit Imponierschreiten, Fixierblick und Zähnezeigen gegen alle Konkurrenten, die ihr zu nahe kommen. Dabei kann es zu heftigen Beschädigungskämpfen kommen, zum Teil mit tödlichem Ausgang. Hat der „first dog“ seine Position allen deutlich gemacht, schirmt er die Hündin so weit wie möglich von den anderen ab und wird sie im geeigneten Augenblick decken. Und nicht nur diese eine: Der Kynologe Günther Bloch entkräftete in „Die Pizza-Hunde“, seinem Buch von 2007, die Vorstellung, unsere Vierbeiner würden monogam leben. Nach seinen Beobachtungen im Naturpark von

San Rossore deckte „Platzhirsch“ Nerone erfolgreich mehrere Hündinnen. Dafür kamen die meisten anderen Rüden nie zum Zuge.

Wolfspaarung ist Chefsache

Im Vergleich zu wild lebenden Hunden ist bei Wölfen bis auf Ausnahmesituationen Monogamie durchaus verbreitet. Hier pflanzen sich meist nur die Leitfähe und der Leitrüde fort. Entsprechend kommen alle rangniedrigeren Individuen oft ihr Leben lang nicht zum Deckakt – eine Parallele zu Blochs wild lebenden Hunden und auch zu den meisten unserer Vierbeiner, denen demnach das Aushalten sexueller Frustration bereits quasi in die Wiege gelegt wurde.

Der Hintergrund: In einem frei lebenden Wolfsrudel wird aus Versorgungsgründen pro Saison normalerweise nur ein Wurf großgezogen. Selbst die Welpen dieses einen Wurfs überleben meist nicht alle, da es für ein Rudel sehr kräftezehrend ist, genug Futter für alle zu beschaffen. Daher



Läufige Hündinnen werden von Rüdegruppen regelrecht belagert.



ist es eben nur einem Elternpaar gegönnt, sich zu paaren, in der Regel dem „Chef“ und der „Chefin“. Alle anderen geschlechtsreifen Fähen werden in der Paarungszeit von der Leitwölfin vertrieben. Weibchen, die es doch geschafft haben sollten, trächtig zu werden, können von der Leitfähe so lange attackiert werden, dass es zu einer Fehlgeburt kommt. Bringt eine rangniedrigere Wölfin trotz allem gesunde Welpen zur Welt, werden diese oft von der Chefin getötet, um das Überleben des eigenen Wurfes zu sichern.

Auch bei den Wölfen ist es so, dass während der Paarungszeit der Rüde kaum von der Seite seiner Angebeteten weicht. Sie tauschen Zärtlichkeiten aus und schlafen dicht beieinander. Der Rüde hält die rangniedrigeren Rüden von der Wölfin mit Drohgebärden fern. Zu echten Beschädigungskämpfen kommt es hier allerdings selten – man ist ja schlussendlich aufeinander angewiesen. Während dieser Zeit jedoch spielt die Nahrungsbeschaffung nur eine Nebenrolle, die Stimmung im Rudel ist insgesamt angespannt.

Die eigentliche Paarung erfolgt mehrmals hintereinander, um sicher zu gehen, dass der Leitwolf auch tatsächlich der Vater der Welpen ist. Dies ist auch der

Grund, warum der Rüde seine Wölfin noch ein bis zwei Wochen nach der Verpaarung nicht aus den Augen lässt. Denn die rangniedrigeren Wolfsrüden stehen alle Gewehr bei Fuß, um sich ebenfalls mit dem Leitweibchen zu paaren. Das muss aber nicht so sein, denn für Wolfsverhalten gilt: Ausnahmen bestätigen die Regel.

Planhochzeit

Bei der Zucht unserer Rassehunde werden ganz gezielt zwei Individuen ausgesucht, die verpaart werden sollen. Ob sie wollen oder nicht. Eine echte Partnerwahl seitens der Hunde findet nicht statt, da ihnen ja nur ein Exemplar präsentiert wird. Ein gutes Timing vorausgesetzt, klappt der geplante Deckakt jedoch meist trotzdem recht gut.

Rüde und Hündin sollten ausreichend Zeit haben, sich kennenzulernen, und vor dem eigentlichen Deckakt möglichst oft gemeinsam spazieren gehen. Denn „befreundete Paare“ haben weniger Probleme mit dem Deckakt als eilig zusammengeführte Tiere.

Hat eine Hündin die freie Wahl, kann sie ihrem auserwählten Rüden auf vielfältige Art und Weise ganz aktiv zeigen, dass sie bereit ist: durch Vorderkörper-Tiefstellung

wie zur Spielaufforderung, das Initiieren von Fang- und Laufspielen, dem Herstellen von engem Körperkontakt bis zum Aufreiten (seitens der Hündin!), durch Beckenstöße und Tänzeln. Kommt es dann zum Aufspringen des Rüden, lässt sie ihn ruhig gewähren.

Im Gegensatz dazu wird eine abgelegte Hündin zunächst das Werben eines Rüden total ignorieren und/oder das Weite suchen. Sie verkriecht sich in einem Unterschlupf oder legt sich platt auf den Boden, sodass ein Aufreiten nicht möglich ist. Außerdem zeigt sie ganz deutlich durch Schnappen in Richtung des Rüden, dass dessen Absicht nicht ihre Zustimmung findet. Dieses Verhalten kann äußerst aggressiv ausfallen, um ja keine Zweifel beim liebestrunkenen Männchen aufkommen zu lassen.

In einer Gruppe wild lebender Hunde wie in Blochs Studien lehnen die Hündinnen rangniedrige Rüden pauschal ab. Das Rennen macht derjenige, der souverän, ausdauernd und feinfühlig um seine Damen wirbt und erfolgreich lästige Mitbewerber vertreibt. Bloch konnte bei den Hunden im Naturpark von San Rossore keine gewaltsamen Paarungen beobachten.

Es gibt Haushundrüden, denen das Werben um ein Weibchen abhanden gekommen ist: Sie gehen gleich aufs Ganze. In solchen Fällen kommt es laut der Verhaltensforscherin Dr. Dorit Feddersen-Petersen auch zu Vergewaltigungen: „Dieser Ausfall verschiedener Handelsketten des Paarungsverhaltens ist zu einem großen Anteil

BUCHTIPP



Günther Bloch
Die Pizza-Hunde
 Kosmos Verlag 2007
 (auch als DVD erhältlich)

Dorit Feddersen-Petersen
Fortpflanzungsverhalten beim Hund
 Gustav Fisher Verlag 1994

domestikationsbedingt oder auch durch eine Züchtung, die diesen Funktionskreis nicht als Kriterium der Zuchtauswahl wertet, gesteigert worden.“

Der Einfluss des Menschen

In einer von Dr. Dorit Feddersen-Petersen beobachteten Pudelgruppe gab es Probleme zwischen den Hundeindividuen, für die die Forscherin unter anderem die frühe Geschlechtsreife, die Dauerbrunst der Rüden und die Diöstrie (Zwischenbrunst) der Hündinnen als Konfliktherde verantwortlich machte. Im Zusammenleben mit dem Menschen zeigten die Pudel diese Probleme nicht mehr.

Sehr wohl verändert sich jedoch auch im Zusammenleben mit dem Menschen das Verhalten zu den eigenen Geschlechtsgegnossen, sobald die Vierbeiner geschlechtsreif werden. Hündinnen werden anderen „Mädels“ gegenüber intoleranter, Rüden üben Imponiergehabe. Sowohl Hündinnen als auch Rüden zeigen jetzt ein verstärktes Territorialverhalten, das sich durch häufigeres Markieren äußert. Erst später, im Alter von zwei bis drei Jahren, wenn die Hunde wirklich erwachsen sind, kann es unter Umständen zu Rangordnungsproblemen mit dem Menschen kommen. „Auch bei einer Mehrhundehaltung ist es typisch, dass Probleme in diesem Alter und nicht zur Zeit der Geschlechtsreife auftreten“, erklärt Dr. Feddersen-Petersen.

So interessant das Fortpflanzungsverhalten unserer Hunde zu beobachten ist und so süß kleine Welpen auch sein mögen: „Nachbars Lumpi“ sollte trotzdem unter Verschluss bleiben, wenn eine Hündin in der Nähe läuft. Denn um gefahrlos liebesblind kilometerweit einer Duftspur folgen zu können, ist unser Straßennetz einfach zu dicht. Und genug Nachwuchs sitzt in den Tierheimen allemal. 🐾

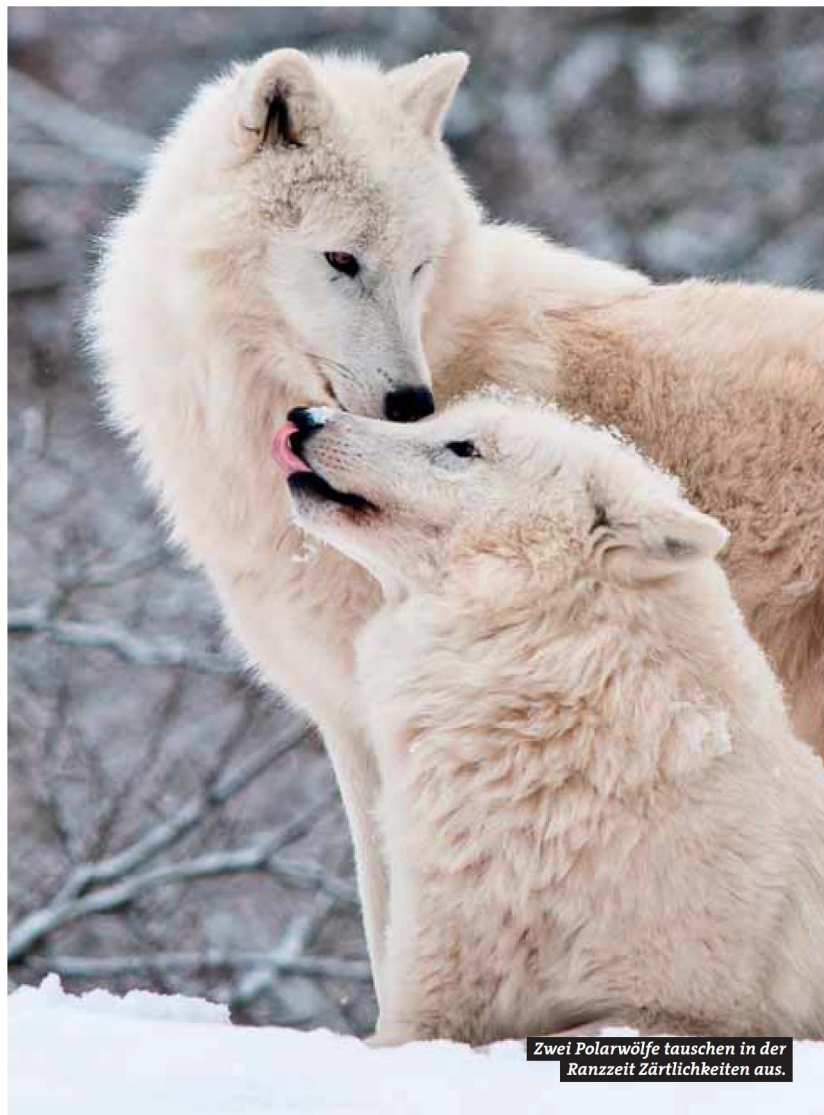
DIE AUTORIN

Adina Lietz ist freie Journalistin und Sportwissenschaftlerin. Mit ihrer Familie und zwei Hunden wohnt sie in Bünde am Rande des Wiehengebirges.

SELBST IST DER RÜDE – UND DIE HÜNDIN



Selbstbefriedigung kommt bei Hunden beiderlei Geschlechts vor, allerdings ist es bei Rüden offensichtlicher: Da werden Gegenstände berammelt und das Geschlechtsteil beleckt, oft sogar bis zum Samenerguss. Bei Hündinnen hingegen lässt sich das Verhalten häufig nicht von einer etwas hektischeren Intimpflege unterscheiden. Dieses Verhalten ist bisher sehr wenig erforscht, vermutlich handelt es sich dabei jedoch um einen Triebstau, der durch vermehrte Aufmerksamkeit des Besitzers verstärkt wird – wobei auch negative Aufmerksamkeit belohnt! Helfen können mehr Bewegung, allgemeine Zuwendung und Beschäftigung sowie Gehorsamsübungen. Eine Kastration oder Behandlung mit Hormonen sollte der letzte Ausweg bleiben.



Zwei Polarwölfe tauschen in der Ranzzeit Zärtlichkeiten aus.

Foto: alphacandy/fotolia.de